

Der Aufräumer von Berlin Nordost

Jens Sparschuh lässt seinen Helden "Im Kasten" verrückt werden - und ist damit für den Preis der Buchmesse nominiert

Hannes Felix ist ein Kleingeist, ein Bürokrat der unangenehmsten Sorte. Denn er macht sich auch noch Gedanken über sein sinnfreies Tun und das der Kollegen, die er beobachtet. Sogar seiner vor ihm flüchtenden Frau schreibt er noch eine Inhaltsliste des Koffers. Sie zieht es vor, ohne Koffer abzuhaufen.

Entsprechend trocken ist die Sprache des Ich-Erzählers, angereichert mit Plattheiten und abgestandenen Wortwitzen wie "Fußgänger stehen an der Ampel, momentan sehen sie rot." Solche simplen Leute richten normalerweise kaum Schaden an, außer es kommt ihnen eine großartige, unbedingt umzusetzende Idee. Hannes Felix hat eine Idee.

In seinem neuen Roman "Im Kasten" zeichnet Jens Sparschuh das Psychogramm eines Ordnungsfanatikers mit eingeschränkter Intelligenz. Sein scheiternder Held arbeitet als Kontakter in einer Lagerhalle namens NOAH am Berliner Stadtrand, wo Privatpersonen oder Firmen Sachen einlagern können, die sie gerade nicht benötigen. Die Lage - geografisch wie ökonomisch - ist nicht gut: "Hier ist nichts. Und wir befinden uns in seinem Zentrum." Als das Unternehmen in die existenzielle Krise gerät, entwickelt Hannes Felix Konzepte, die nicht nur seine Arbeitsstelle, sondern gleich die ganze Welt retten sollen. Dass ihn der Autor hierfür mit einer sehr simplen Interpretation des Begriffs der Entropie ausstattet, mag an seinem Vorleben liegen. Sparschuh studierte einst im damaligen Leningrad Physik, bevor er sich ganz auf das Schreiben verlegte.

"Im Kasten" hat nicht den Anspruch großer Literatur. Es ist ein flüssig lesbares Buch mit viel Humor der alten Schule. Das Thema hätte durchaus auch mit mehr Gewicht abgehandelt werden können. Für den Preis der Leipziger Buchmesse ist der Roman nominiert, weil die Jury "zugleich Satire wie Analyse, vor allem aber ein funkelndes Stück literarischer Hochkomik" darin findet.

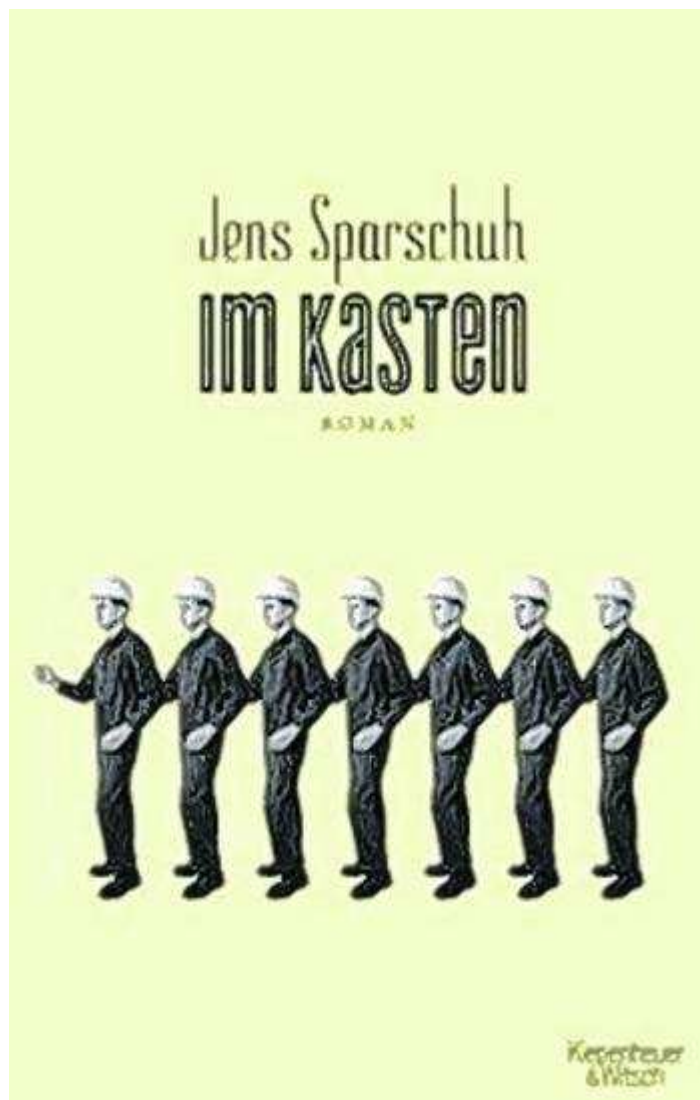
Dieser Hannes Felix, ein moderner Hans im Glück, kann jeder Niederlage noch einen Nutzen abgewinnen. Das beherrschte er schon im Kindergarten, wo er so lange plärrte, bis Tante Heidi ihn an ihren großen Busen drückte. Später war er jahrelang Sachbearbeiter in einem städtischen Amt. Welche Sachen er da mit seinem grünen Federhalter bearbeitete, weiß er nicht mehr so genau. Die Schilderung des geschäftigen Leerlaufs erinnert an Szenen bei Kafka, doch ohne dessen Tiefe des Absurden. Jetzt, als "Herr der Dinge", die keiner braucht, perfektioniert Felix seine Theorie, dass nichts so dauerhaft sei wie das Provisorium. Darum wünscht er sich, die gekauften Waren aller Berliner mögen doch am besten direkt in sein Endlager geschafft werden. Dass Ordnung das halbe Leben sei, gilt für ihn nicht. Er will das ganze.

Falls der Leser nicht gerade eine innere Nähe zu solch einem Pedanten verspürt - der seine Beziehung zur Belletristik nach drei Bänden Karl May beendete - bleibt ihm am tragikomischen Höhepunkt nur das Fazit: Lieber Messie werden, als so zu enden! *Jens Kassner*

iBuchpremiere ist am 29. Februar, 19.30 Uhr, im Leipziger Haus des Buches, Gerichtsweg 28; Karten (3/2 Euro) gibt es unter der Telefonnummer 03419954 134.

Jens Sparschuh: Im Kasten. Roman. Verlag Kiepenheuer & Witsch; 124 Seiten 18,99 Euro

Der Schriftsteller Jens Sparschuh, hier in der LVZ-Autorenarena. Foto: Andreas Döring



Datum: 18.02.2012